Prof. Dr. Alfred Toth

# Die Selbstsetzung des Subjekts

1. Objekte sind per definitionem ortsfunktional, d.h. es gilt $\Omega = f(\omega)$ (vgl. Toth 2014). Während natürliche Objekte ohne Subjekteinwirkung ontisch gesetzt sind, bedürfen künstliche Objekte eines Subjektes zu ihrer ontischen Setzung. Das Subjekt selbst hingegen kann sich nur selbst setzen, und neben seiner ontischen Setzung ist eine intentionale Setzung zu unterscheiden, dann nämlich, wenn das Subjekt seine Ich-deiktische Kontextur verläßt und sich innerhalb einer Du-deiktischen Kontextur einen Ort selektiert. Naturgemäß kann dieser intentionale, durch ein Subjekt selbstgesetzte Du-deiktische Ort nur ein Transitort für dieses Subjekt sein, so daß die Ortsfunktionalität des Subjektes, d.h. $\Sigma = f(\omega)$, nur temporär sein kann, oder, wie es im NDR-Film über die Einsamkeitstrinker im Bierkrug Kalle Schnoor in Hamburg-Eppendorf heißt, "Haltestelle, aber nicht Halt" bedeuten kann. Deshalb ist auch der intentionale Raumes des Restaurants (vgl. Toth 2013) selbst wiederum funktional von der intentionalen Selbstsetzung des Subjektes abhängig, d.h. Operandum und Operatum definieren sich gegenseitig.

2. Im folgenden werden drei semiotische Formen der ontischen Selbstsetzung von Subjekten unterscheiden. Die iconische Selbstsetzung bedeutet die Selektion eines Transitortes, auf den das Subjekt allein abgebildet wird. Der durch das Subjekt dergestalt eingenommene Raum ist iconisch ein definiter Teilraum des intentionalen Raumes. Die indexikalische Selbstsetzung bedeutet hingegen die Selektion eines Transitortes, den das Subjekt nicht allein einnimmt und der kein definiter Teilraum des intentionalen Raumes ist, etwa der ontische Teilraum einer Bar, an der man steht und wo man sich zwischen Teilörtern hin und her bewegt. Die symbolische Selbstsetzung schließlich bedeutet die Selektion eines Transitortes für eine Mehrzahl von Subjekten, zwischen denen eine mehr oder mindern arbiträre Relation besteht und die einen wiederum arbiträren Teilraum des intentionalen Raumes selektieren.

2.1. Iconische Selbstsetzung

Man beachte, daß iconische Selbstsetzung von Subjekten oft Transiträume betreffen, die wiederum zu anderen Transiträumen adjazent sind, vgl. den Restaurant-Eingang rechts im folgenden Bild.

Kurt Früh, Es Dach überem Chopf (Gloria-Film 1962)

2.2. Indexikalische Selbstsetzung

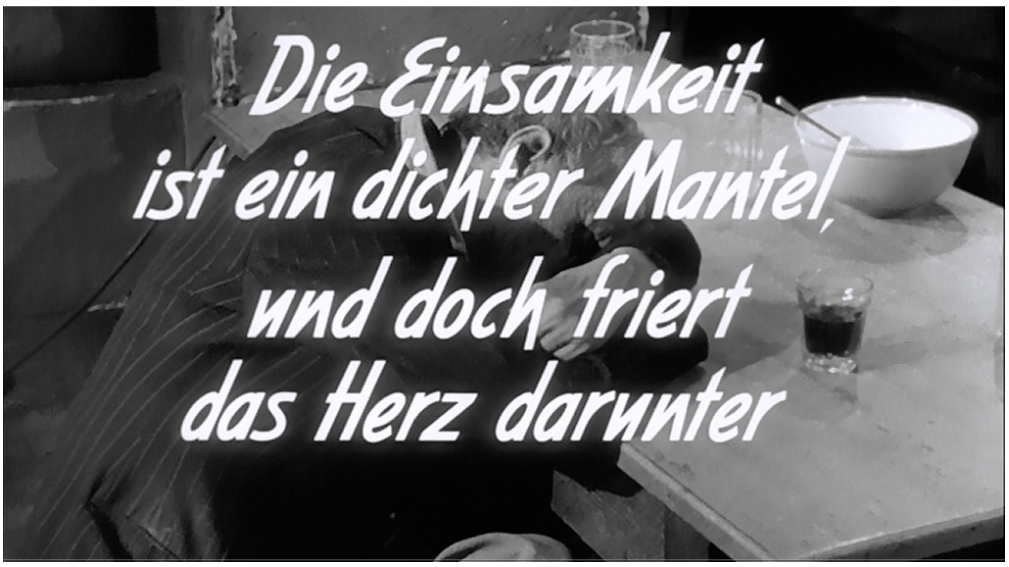
Auch im folgenden Bild ist der Transitraum der Bar in der Nachbarschaft des Restaurant-Eingangs, d.h. eines weiteren Transitraumes.

Rest. Kalle Schnoor, Tarpenbekstr. 55, 20251 Hamburg (aus: 7 Tage – Eckkneipe, NDR, 12.1.2015)

2.3. Symbolische Selbstsetzung

Rest. Kalle Schnoor, Tarpenbekstr. 55, 20251 Hamburg (aus: 7 Tage – Eckkneipe, NDR, 12.1.2015)

3. Die Subjektbefindlichkeit, die in der intentionalen Selbstsetzung eines Ich-Subjektes in einer Nicht-Ich-Kontextur involviert ist und die als kürzeste Zusammenfassung unserer Ausführungen dienen mag, hat niemand besser zum Ausdruck gebracht als Kurt Früh im Vorspann seines Films "Bäckerei Zürrer" (1957), aufgenommen in der ehem. Röiberhööli (Rest. Tessiner Keller, Neufrankengasse 18, 8004 Zürich).



Literatur

Toth, Alfred, Quartierrestaurants und intentionaler Raum. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013

Toth, Alfred, Geographie von Zeichen und von Namen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014

1.4.2015